

1:

Gesprächszusammenfassung mit Karl Heinz Hesse (84 Jahre)

am 10. März 2020 mit *sprachlich überarbeiteten Zitaten*

Gesprächspartner: Reinhard Schwitzer und Hartmut Meine

Teil 1: Kindheit, Jugend nach 1945

(Audio-Datei: 2020_03_10_Hesse_1945)

Karl Heinz Hesse wurde 1936 in Hannover geboren. Seine Mutter kam 1943 bei einem Bombenangriff in Hannover ums Leben und sein Vater kam 1944 im Krieg ums Leben. Karl-Heinz und sein Bruder wohnten zunächst bei seiner Stiefmutter in Bromberg und später in Güstrow, und wuchsen dann ab 1947 als Vollwaisen in Hannover bei ihrer Tante auf – mit Unterstützung des Großvaters.

Karl Heinz: „Als Vollwaisen wurden wir in der Schule immer zurückgesetzt, weil wir ja keine Eltern hatten. Die Kinder von Eltern, die ein geregelteres Auskommen hatten, wurden nämlich bevorzugt, da sie den Lehrern Butter, Milch usw. mitbrachten. Ich hätte gerne Abitur gemacht, aber ich konnte es nicht, da meine Tante nur Rente bezog und uns davon ernähren musste. Wir hatten zu essen – dafür hat meine Tante gesorgt. Holz zum Kochen und Heizen wurde abends aus dem Wald geholt.

In der Fritsch-Kaserne wohnten viele Flüchtlinge aus Polen in zerbombten Kasernen in Bothfeld. Andere wollten mit denen nichts zu tun haben, aber ich habe mit den Kindern gespielt.“

Teil 2: Situation bei Berstorff

(Audio-Datei: 2020_03_10_Hesse_Berstorff)

Als Karl Heinz Hesse aus der Schule kam, fand er 1952 bei Berstorff eine Lehrstelle als Maschinenschlosser. Nach Abschluss der Lehre arbeitete er ab 1955 zunächst als Maschinenschlosser und dann als technischer Zeichner im Konstruktionsbüro. 1957 trat er in die IG Metall ein. Er wechselte dann den Arbeitsplatz und arbeitete als Bohrwerksdreher, weil er dort mehr Geld verdiente als ein technischer Zeichner. Das lag daran, dass die Bohrwerksdreher in den oberen Lohngruppen eingruppiert waren und im Akkordlohn arbeiten. Bei Berstorff wurde im Akkord durchschnittlich 150% des

2:

Tariflohns verdient; dies entsprach 90 abgegebenen Akkordminuten pro Stunde. Die Bohrwerksdreher rechneten allerdings bis zu 130 Akkordminuten pro Stunde ab, so dass sie einen Akkordverdienst von bis zu 216 % erzielten. Außerdem hatten sie viele Akkordscheine als „Guthaben“ in ihrer Schublade. Karl-Heinz: *„Da gab es Ärger. Von der Geschäftsführung aus wollten sie immer wieder neue Zeitaufnahmen machen, aber wir haben uns immer wehren können. Wir haben auch spontane Arbeitsniederlegungen gemacht, um denen zu zeigen, dass sie uns brauchen. Einmal haben wir am Samstagmorgen um 10 Uhr mit 40 Leuten aufgehört zu arbeiten und sind abgehauen.“* Letztlich wurde diese Akkord-Praxis aber vom Unternehmen geduldet, da sie auf die spezialisierten und hoch qualifizierten Bohrwerksdreher angewiesen waren.

Nachdem er vorher mehrere Jahre Vertrauensmann der IG Metall gewesen war, wurde Karl Heinz 1963 erstmals in den Betriebsrat gewählt. *„In der Firma kannte mich jeder! Ich habe mich immer besonders für diejenigen Kolleginnen und Kollegen eingesetzt, die sich nicht so wehren konnten.“* Aufgrund seiner Aktivitäten für die Akkordarbeiter kam Karl Heinz in den Lohn- und Akkordausschuss. Er wurde dann Sprecher der Lohn- und Akkordkommission. *„Da gab es immer Zoff mit der Geschäftsleitung.“* Er blieb dann bis zu seinem Ausstieg im Jahr 1999 über 35 Jahre Mitglied im Betriebsrat sein, ab 1987 war er stellvertretender Betriebsratsvorsitzender und ab 1990 war er Betriebsratsvorsitzender.

1966 hat der Unternehmer Syrbius zunächst 72,8 % der Anteile der Firma von der Familie Berstorff übernommen, später 100 %.

In der Zeit gab es mehrere Wechsel im Betriebsratsvorsitz: Zunächst Günter Sachse, dann Willi Wankum, dann Willi Orczykowski, dann Gerhard Benz und dann wieder Willi Orczykowski. *„Willi war ein Guter, hat aber wie jeder – wie ich auch – seine Macken gehabt. Willi hat gute Programme gehabt, aber er war nicht immer im Einklang mit der Belegschaft. Gerhard Benz war Angestellter, konnte aber keine Emotionen wecken. Nach einiger Zeit habe ich ihm gesagt, du musst dich bei der Belegschaft vor Ort zeigen und kannst nicht immer an deinem Schreibtisch hocken. Er hat sich aber nicht geändert. Deshalb habe ich mich bei der nächsten Wahl konsequent für Willi Orczykowski ausgesprochen, der dann wieder Vorsitzender wurde. Dann kam nochmal Benz und dann wieder Orczykowski. Ich habe für Willi zweimal verzichtet, Betriebsratsvorsitzender zu werden. Ich habe gesagt: Ich weiß genau, was hier los ist. Die Geschäftsführung will Willi entlassen, auch weil er DKP-Mitglied war. Aber das kommt nicht in Frage. Deshalb habe ich verzichtet und mich erneut für Willi als Vorsitzenden*

3:

ausgesprochen. Erst 1990 wurde ich dann Betriebsratsvorsitzender. Ich hatte bei den Betriebsratswahlen immer viele Stimmen mehr als die anderen.“

Berstorff hatte einen großen Exportanteil in die sozialistischen Länder, insbesondere in die DDR und die UdSSR. Auch wenn die Geschäftsführung kritisch gegenüber Orzykowski war, hat sie bei Geschäftspartnern in den sozialistischen Ländern immer erwähnt, dass der Betriebsratsvorsitzende bei Berstorff Kommunist sei („Aushängeschild“).

Anders als es in der HAZ vom 1.10.1997 steht, wurde die Hannoveraner Firma Troester niemals von Berstorff aufgekauft. Es gab vielmehr 1966 Überlegungen von Troester die Firma Berstorff zu übernehmen, was aber abgewehrt werden konnte.

Der höchste Beschäftigungsstand bei Berstoff war 1.420, heute sind es 619.

Nach der Wende in der DDR und in Osteuropa brachen diese Absatzmärkte ein und es kam bei Berstorff zu einem starken Abbau von Arbeitsplätzen.

1994 kam es in der niedersächsischen Metallindustrie zu einer Urabstimmung. Berstorff gehörte zu den 4 Hannoveraner Betrieben, in denen der Streik beginnen sollte. Alles war für den Streik vorbereitet.

Dazu Karl Heinz: „Wir hatten eine Sitzung im Technologie-Ausschuss. Plötzlich kam ein Anruf vom Pförtner. Hier sollen von der IG Metall ein Container und Dixi-Klos aufgestellt werden. Das geht doch nicht. Ich habe gesagt: Warten sie, ich komme runter. Ich habe den Direktor Syrbius angerufen und ihm erklärt, dass ich den Container und die Dixi-Klos direkt vor der Einfahrt aufstellen lasse, so dass keiner mehr in den Betrieb kommt. Das wollte er dann doch nicht und er hat dann zugestimmt, dass dies auf dem Betriebsgelände aufgestellt wurde. Er hat uns sogar mit dicken Kabeln einen Stromanschluss für das Streiklokal im Container verlegen lassen.“

Am Montag sollte der Streik losgehen. Am Samstagmorgen kam ein Anruf: In der Nacht war ein Durchbruch erzielt worden und am Samstagmorgen traf sich die Tarifkommission, die das Verhandlungsergebnis annahm und darüber eine zweite Urabstimmung beantragte. Der Tarifvertrag zur Beschäftigungssicherung sah vor, dass in den einzelnen Betrieben Betriebsvereinbarungen zur Arbeitszeitverkürzung ohne Lohnausgleich bei gleichzeitigem Ausschluss von betriebsbedingten Kündigungen zu vereinbaren. Das passte genau für die Situation bei Berstorff.

4:

Dazu Karl Heinz Hesse: *„Wir haben bei Berstorff auf der Grundlage des neuen Tarifvertrages zur Beschäftigungssicherung als erste eine Betriebsvereinbarung abgeschlossen. Zunächst wollte die Geschäftsführung dies nicht vereinbaren, sondern im Rahmen eines Sozialplans Arbeitsplätze abbauen. Als der Tarifabschluss kam, haben wir dann gleich den Tarifvertrag umgesetzt. Wir konnten durch die Einführung der 32-Stunden-Woche 140 Arbeitsplätze retten und den Ausschluss von betriebsbedingten Kündigungen bis zum 31.12.1995 vereinbaren. Der Tarifvertrag sah vor, dass die Arbeitszeitverkürzung ohne Lohnausgleich erfolgt. Wir haben das Urlaubs- und Weihnachtsgeld anteilig auf die Monate umgelegt, so dass das Monatsentgelt konstant blieb. Das Urlaubs- und Weihnachtsgeld wurde nicht ausgezahlt. Auch wenn dies für die Belegschaft einen finanziellen Einschnitt bedeutete, wurde diese Maßnahme von der Belegschaft akzeptiert. Alle waren sich einig, diesen Weg zu gehen. Es ging halt um unsere Arbeitsplätze.“*

Zur Mitgliederwerbung sagt Karl Heinz: *„In der gesamten Zeit des Arbeitsplatzabbaus habe ich über 350 Mitglieder für die IG Metall geworben. Denn ich habe mich stundenlang mit den Kollegen unterhalten – egal ob Arbeiter oder Angestellte. Am Schluss sagten sie: Ja, wir sehen das ein und treten in die IG Metall ein. Dafür habe ich mehrere Auszeichnungen von der IG Metall bekommen.“*

Bei einem Warnstreik hat von der IG Metall Geschäftsstelle Reinhard Schwitzer auf dem Betriebsgelände auf einer Richtplatte gestanden und zur Belegschaft gesprochen. Dann kamen der Personalleiter und sein Stellvertreter und haben ihm aus dem Betrieb geführt. Reinhard und die Kollegen sagten dann im Hinblick auf die Monatsverdienste der Personalleiter: da haben ihn 24.000 D-Mark aus dem Betrieb geleitet. Dafür müsste er eigentlich bei der IG Metall eine Gehaltserhöhung kriegen. Berstorff wollte zunächst Reinhard Schwitzer ein Hausverbot erteilen, was aber Karl-Heinz in einem Gespräch mit Syrbius abwenden konnte.

Auf dem Betriebsgelände von Berstorff stand ein großer Kastanienbaum. Karl-Heinz dazu: *„Beim Warnstreik oder bei spontanen Aktionen haben wir uns immer „unter der Kastanie“ getroffen. Wenn irgendwas war, wurde mit Mundpropaganda im Werk verbreitet: Um 11 Uhr unter der Kastanie. Und alle sind dann gekommen. Der Geschäftsführer Syrbius hat es nicht gewagt, die Kastanie zu fällen. Das geschah erst nachdem ich aus dem Betrieb ausgeschieden bin. Der Geschäftsführer Reichelt, erklärte: Seit der Hesse weg ist, weht hier ein anderer Wind.“*

5:

1994 wurde Berstorff vom Münchner Konzern Krauss-Maffei übernommen. Hintergrund war die extrem schwierige wirtschaftliche Situation bei Berstorff. Im Zuge des Kaufes haben sie 1.200 Patente von Berstorff übernommen. Krauss Maffey hat dann die Schulden von Berstorff übernommen und die ausstehenden Löhne gezahlt. Die Banken haben auf 30 Mio. D-Mark verzichtet. Wir waren damals 740 Beschäftigte.

1998 kandidierte Karl Heinz nicht mehr zum Betriebsrat und schied dann aus dem Unternehmen aus.

Nach 1998 ließ der neue Geschäftsführer Reichelt die Kastanie fallen und kürzte massiv die übertariflichen Zulagen.